

1. Die Marxsche Entdeckung: die Konstitution des ökonomisch-sozialen Objektes

Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie enthält eine in der Geschichte der ökonomischen Theoriebildung epochale *Entdeckung*: die des eigentümlichen *Objekttypus*, des eigentümlichen *Gegenstandes* der bürgerlichen Ökonomie. Entgegen dem Selbstverständnis der klassischen politischen Ökonomen beansprucht Marx ein gänzlich neues Gegenstandsgebiet — das der ökonomisch-sozialen Objekte und Formen — entdeckt, den Zugang zur eigentlichen Grundlagenforschung der politischen Ökonomie überhaupt erst freigelegt zu haben.

In einer Anmerkung zum Fetischabschnitt des ersten Kapitels des »Kapital« resümiert Marx solch revolutionäre Einsicht in die Anlage ökonomischer Analyse als einer Formanalyse:

»Die politische Ökonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen Wert und Wertgröße analysiert und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat *niemals auch nur die Frage* gestellt, warum dieser Inhalt jene *Form* annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt?«
»Es ist einer der Grundmängel der klassischen politischen Ökonomie, daß es ihr nie gelang, aus der Analyse der Ware und spezieller des Warenwerts die *Form des Werts*, die ihn eben zum Tauschwert macht, herauszufinden. Grade in ihren besten Repräsentanten, wie A. Smith und Ricardo, behandelt sie die Wertform als etwas ganz Gleichgültiges oder der Natur der Ware selbst Äußerliches.« (K I, S. 94 f.; Hervorh. H.B.)

Marx' Vorwurf an die Adresse der klassischen politischen Ökonomie lautet, selbst diese habe keinerlei Bewußtsein von den *qualitativen Problemen* der Werttheorie entwickelt, auch sie habe keinerlei Bewußtsein davon, was das ausgezeichnete »Objekt« ihres Wissenschaftsgebietes, was *ökonomisch-soziale Gegenständigkeit* sei, von welcher Seinsweise und Begründungsstruktur ihre Gegenstände und Begrifflichkeiten seien. Marx' grundlegende Einsicht besteht demgegenüber darin, daß der Begründungsanspruch einer Arbeitswerttheorie — den er sozialkritisch aus der Klassik aufnimmt — nur in einer spezifisch sozialen *Formtheorie der Arbeit* einlösbar gemacht werden kann.

Die *Gesellschaftlichkeit* der Arbeit nimmt in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, der Gesellschaft allgemeiner Warenproduktion, eine *spezifisch soziale Form* an und konstituiert sich zu jenem eigentümlichen *ökonomisch-sozialen Objekt*. Dies sei es, worauf der arbeitswerttheoretische Ansatz der klassischen politischen Ökonomie nie zu reflektieren vermochte. »Was Ricardo nicht untersucht, ist die *spezifische Form*, worin labour als Einheit der Waren sich darstellt. Daher begreift er das Geld nicht.« (MEW 26.3, S. 136) Smith und Ricardo faßten die Arbeit als Wertsubstanz, als »foundation«, nur als konkrete, nicht als abstrakt-allgemeine Arbeit und gelangten deswegen zu keinem zureichenden Verständnis in der Entwicklung der ökonomischen Kategorien. Zwar bediene sich Ricardo einerseits schon des richtigen Abstraktionsverfahrens der Darstellung, der Ausdifferenzierung eines »abstrakten«, weil noch unterbestimmten Ausgangsbegriffes, der sogenannten »analytischen Methode«. (Vgl. MEW 26.3, S. 491) Doch solcher Aus-

gangsbegriff der Arbeit, von dem aus die weiteren ökonomischen Kategorien sukzessive aufzusteufen sind, sei »nicht abstrakt genug«. Die klassische politische Ökonomie verfüge andererseits eben nicht über »das Interesse, die verschiedenen Formen genetisch zu entwickeln«. (MEW 26.3, S. 491) Nur der Begriff der *abstrakt-allgemeinen Arbeit* könne jene Arbeit zureichend charakterisieren, die sich als Wert-eigenschaft der Arbeitsprodukte in der bürgerlichen Gesellschaft darstellt. Diese »Wert«-Eigenschaft aber ist spezifisch *soziale Form*: die *Form*, in der sich die *Gesellschaftlichkeit* der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft darstellen muß — als allgemeine und gleiche Arbeit.

Während in nicht-warenproduzierenden Gesellschaften jede konkret verausgabte Arbeit *unmittelbar* bereits auch gesellschaftliche Arbeit ist, ist in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die Arbeit *mittelbar* nur als gesellschaftliche gesetzt. Die Arbeiten werden als private, als einzelkapitalistische — also nicht unter gesamtgesellschaftlicher Planung und Übereinkunft — verausgabt und sollen sich doch als gesellschaftlich nützliche Arbeiten, als Anteile der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erweisen. Die Gesellschaftlichkeit der privat produzierten Arbeitsprodukte beweist sich jedoch erst durch ihren *Austausch* als *Waren*. Im Warenaustausch sind die verschiedenen konkreten Arbeiten einander *gleichgesetzt* als *gleiche menschliche Arbeit*, als abstrakt-allgemeine Arbeit. Durch den Warenaustausch nimmt die in jeder Gesellschaft zu beanspruchende Gesellschaftlichkeit der Arbeiten eine *spezifische soziale Form* an, in der diese Gesellschaftlichkeit hier nur bestehen kann: die der *Gleichheit* der Arbeiten — die des *Wertcharakters* der Arbeitsprodukte. (Soziale Form I) Nur indem die Arbeiten als mit allen anderen Arbeiten gleiche bzw. vergleichbare gesetzt werden, können sie sich als gesellschaftliche Arbeiten realisieren. Indem so die Gleichheit der Arbeiten zur spezifisch sozialen Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeiten wird, konstituiert sich das *ökonomisch-soziale Objekt*, die »Wert-Gegenständigkeit« der Waren, die »Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertding«. (K I, S. 87)

»Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständigkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständigkeit.« Als Ware erhält das Arbeitsprodukt »einen doppelten gesellschaftlichen Charakter ... den gesellschaftlich nützlichen Charakter ... in der Form, daß das Arbeitsprodukt nützlich sein muß, und zwar für andre — den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiedenen Dinge, der Arbeitsprodukte.« (K I, S. 87 f.)

Als Ware besitzt das Arbeitsprodukt eine soziale Doppelexistenz: es ist Naturalform, Gebrauchskörper und »Wertkörper«. »Der ganze Widerspruch«, sagt Marx, geht daraus hervor, »daß das Produkt Ware ist, oder daß die besondere Arbeit des Privatindividuums, um gesellschaftliche Wirkung zu haben, sich als ihr unmittelbares Gegenteil, als abstrakt allgemeine Arbeit darstellen muß«. (ZK 68) Obzwar soziales Verhältnis und damit soziale Eigenschaft, kommt die Wert-eigenschaft den Arbeitsprodukten als Waren wie eine Sacheigenschaft zu. An der einzelnen Ware gewinnt diese aber kein selbständig-dingliches Dasein wie ihre Gebrauchswert-eigenschaft. An der einzelnen Ware können ihre beiden gesellschaftlichen Bestimm-

Helmut Bahr: Soziale Form und ökonomisches Objekt, 1987

heiten zudem nicht zugleich, sondern nur *gegenständiglich*, einander ausschließend, realisiert werden. Um sich als Wert und als Gebrauchswert gleichermaßen zu realisieren, muß die Ware daher ihre Existenzform »verdoppeln« in Ware und Geld. Der Wert als spezifisch soziale Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit kann eine wirklich selbständige Existenzform nur in Form der Naturalform einer anderen Ware erlangen und *verselbständigt* sich insofern vom Gebrauchswert. Er existiert so nur in einer spezifischen *Wert-Form*. (Soziale Form II)

Entscheidend wichtig ist es daher zu begreifen, daß Marx *beide, Wert wie Wertform*, als spezifisch soziale Formen der gesellschaftlichen Arbeit faßt. Schon die abstrakt-allgemeine Arbeit als Werts substanz ist spezifisch soziale Form (Form I), die in den Wertformen (Form II), den Kategorien der bürgerlichen Ökonomie, ihre Erscheinungs- und Existenzform hat. Wiewohl bezüglich Marxens Konstitutions-theorie des Wertes zu zeigen sein wird, daß der Wert in geldtheoretischer Perspektive nur ineins mit einer wirklich allgemeinen Äquivalentform konstituiert zu denken ist — so unterscheidet Marx in der Aufklärung der Begründungsverhältnisse doch zugleich zwischen Wert und Wertform: »Das entscheidend Wichtige aber war den inneren notwendigen Zusammenhang zwischen Wertform, Wertsubstanz und Wertgröße zu entdecken, d.h. *ideell* ausgedrückt, zu beweisen, daß die Wertform aus dem Wertbegriff entspringt.« (E 34)

Mit einer Arbeitstheorie als spezifisch sozialer Formtheorie der Arbeit fordert Marx ein gänzlich neues ökonomisches Gegenstandsverständnis ein. Mit der »Wertgegenständigkeit« entdeckt er das *eigentliche ökonomisch-soziale Objekt* der bürgerlichen Gesellschaft, dessen irritierende Charakteristik bis heute die politischen Ökonomen verwirrt. Die »Wertgegenständigkeit« sei — in Anlehnung an Hegel formuliert — »sinnlich-übersinnliche« Gegenständigkeit: *Verhältnis und Ding* zugleich. Die Wertgegenständigkeit ist einerseits rein *Gesellschaftliches*, nämlich spezifisch gesellschaftliches *Verhältnis* — das der *Gleichheit* der Arbeitsprodukte sowohl nach physikalischer wie nach sozialer Zeit. (Wert als Wertsubstanz im Sinne von Form I) Zugleich aber andererseits Wert immer auch im Sinne von Form II: als Wert-Form, als Existenz- und Daseinsform dieses Wertes, als verdinglichtes Dasein jener sozialen Verhältnisbestimmung.

2. Soziale Form und die Theorie des Fetischismus: die Ansätze einer kritischen Kategorienlehre

Marx dechiffriert den ökonomischen Gegenstands-Bereich und Gegenstandstyp als den von *Formen*, spezifisch sozialen Formen, die der gesellschaftliche Charakter der Arbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen annehmen muß: die »Wertgegenständigkeit« der Arbeitsprodukte wie ihre Wert-Formen. Die »Objekte« der Ökonomie, ihr ausgezeichnete »Gegenstand«, sind stets solche Werte bzw. Wertgrößen und darin allesamt Formen jener spezifisch gesellschaftlichen Arbeit. Nur: als solche Formen verdecken und verschleiern sie zugleich ihren sozialen Gehalt und Grund.

Die entscheidende Kritikperspektive der Marxschen Gegenstandsauffassung liegt so in ihrer Bedeutung als einer *Form- und Fetischtheorie*. Ökonomische Gegenständigkeit als spezifisch soziale *Form-Gegenständigkeit* kapitalistisch vergesellschafteter Arbeit weist Marx stets noch in ihrem Charakter als *Fetisch-Gegenständigkeit* aus, als systematische Verdeckung und Verschleierung der wirklichen Ver-gesellschaftungsverhältnisse. Die Theorie ökonomisch-sozialer Gegenstandskonstitution bei Marx enthält als Analyse wie als dialektische Entwicklung der Wertformen — von der einfachen Wertform des Anfanges bis zum Zins als »verwandelter Form« des Mehr-Wertes auf der »Oberfläche« der handlungsrelevanten Formen kapitalistischen Alltagshandelns — eine *kritische Kategorienlehre* der politischen Ökonomie. Sie ist Theorie des »Fetischismus« der ökonomischen Kategorien und ineins Fetischtheorie des bürgerlichen Bewußtseins.

Hinsichtlich solchen Fetischismusverdichts unterscheidet Marx zum einen zwar zwischen der klassischen politischen Ökonomie und der Vulgäroökonomie. Jener konzidiert er das Interesse, »die verschiednen fixen und einander fremden Formen des Reichtums durch Analyse auf ihre innre Einheit zurückzuführen und ihnen die Gestalt, worin sie gleichgültig nebeneinander stehn, abzuschälen«. Die »analytische Methode«, die verschiedenen Formen »durch Analyse auf ihre Einheit zurückzuführen«, sei immerhin »die notwendige Voraussetzung der genetischen Darstellung, des Begreifens des wirklichen Gestaltungsprozesses in seinen verschiedenen Phasen«. Ganz anders die Vulgäroökonomie. Hier werde auf diese innere Einheit — Profit, letztlich: Mehrwert — gegenüber den verselbständigt erscheinenden Kategorien der »Oberfläche« nicht mehr abgezielt — umgekehrt vielmehr suchten die Vulgärokonomen die abgeleiteten, »verwandelten« Formen des Mehrwertes auf der Ebene bloßer Phänomenbeschreibung als eigenständige Erklärungen und Begründungen gegen die einheitliche begriffliche Basis der Arbeitstheorie zu kehren, die Verhältnisse harmonistisch zu verklären, »die Gegensätze in forcierter Weise wegzuschwätzen«, »die unangenehme Seite der klassischen Ökonomie wegzuräsonieren«. (MEW 26.3, S. 490 f.) Sie hätten »überhaupt kein Bedürfnis .. den Profit auf der Basis des Werts zu erklären«. (MEW 26.3, S. 187)

Zugleich zeigt Marx jedoch auch auf, wie die objektive Chance der Vulgarisierung der Ökonomie in den Fetischismen ihrer entwickelten Kategorien selbst systematisch angelegt ist. Prinzipiell seien daher *alle* Kategorien der bürgerlichen Ökonomie — sofern sie eben Wertformen darstellen — als *Fetischkategorien* zu entwickeln, als Begriffe, die, je mehr sie sich den Kategorien der »Oberfläche« als den unmittelbar handlungsrelevanten Formen des ökonomischen Alltagsverkehrs in der bürgerlichen Gesellschaft annähern, desto stärker ihren inneren Zusammenhang und sozialen Grund, die wirklichen Arbeits- und Vergesellschaftungsverhältnisse verschleiern. In dem Abschnitt »Revenue and its sources« in den »Theorien über den Mehrwert« gibt Marx eine pointierte Zusammenfassung dieser mit der Entwicklung der Darstellung verbundenen Fetischlehre der ökonomischen Kategorien:

»Betrachten wir den Weg, den das Kapital durchmacht, bevor es in der Form von zinstragendem Kapital erscheint.

Im unmittelbaren Produktionsprozeß ist die Sache noch einfach. Die surplus value hat noch keine *besondere* Form angenommen;« (MEW 26.3, S. 472)

»Hier in diesem Embryozustand das Verhältnis noch sehr begrifflich oder vielmehr gar nicht zu erkennen. Die Schwierigkeit besteht hier bloß darin, aufzufinden, wie diese Aneignung von Arbeit ohne Äquivalent aus dem Gesetz des Warenaustauschs — daß die Waren sich austauschen im Verhältnis zu der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit — entspringt, zunächst diesem Gesetz nicht widerspricht.

Der Zirkulationsprozeß verwischt schon, trübt schon den Zusammenhang. Indem die Masse des Mehrwerts hier zugleich bestimmt ist durch die *Zirkulationszeit des Kapitals*, scheint ein der Arbeitszeit fremdes Element hereinzukommen.

In dem fertigen Kapital endlich, wie es als Ganzes, (als) die Einheit von Zirkulationsprozeß und Produktionsprozeß erscheint, als Ausdruck des Reproduktionsprozesses — als eine bestimmte Wertsumme, die in einem bestimmten Zeitraum, bestimmten Zirkulationsabschnitt, bestimmten Profit (Mehrwert) produziert —, in dieser Gestalt existieren Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß nur noch als Erinnerung und als Momente, die *gleichmäßig* den Mehrwert bestimmen, womit seine einfache Natur verhüllt wird. Der Mehrwert erscheint jetzt als Profit. Dieser Profit 1. bezogen auf einen bestimmten Zirkulationsabschnitt des Kapitals, der von der Arbeitszeit verschieden ist; 2. der Mehrwert berechnet und bezogen nicht auf den Teil des Kapitals, aus dem er unmittelbar entspringt, sondern unterschiedslos auf das Gesamtkapital. Damit die Quelle desselben vollständig verschüttet.« (Ibid., S. 473)

»Es ist klar, daß, sobald sich der Mehrwert auf *verschiedene, besondere*, auf verschiedene Produktions-elemente — wie Natur, Produkte, Arbeit — bezogen, nur *stoffsich* verschiedene Produktions-elemente bezieht, daß, sobald er überhaupt *besondere*, gegeneinander gleichgültige, voneinander unabhängige und durch verschiedene Gesetze regulierte Gestalten erhält, seine gemeinsame Einheit — der Mehrwert — und daher die Natur dieser gemeinsamen Einheit mehr und mehr unerkennlich wird und in der *Erscheinung* sich nicht zeigt, sondern als verborgenes Mysterium erst entdeckt werden muß. Diese *Entselbständigung* der Gestalt der besonderen Teile — und ihr Gegenüberreten als selbständige Gestalten — wird vollendet dadurch, daß jeder dieser Teile auf ein besonderes Element als sein Maß und seinen besonderen Quell reduziert wird, oder daß jeder Teil des Mehrwerts als Wirkung einer besonderen Ursache, als Akzidenz einer besonderen Substanz sich darstellt. So der Profit-Kapital, Rente-Erde, Arbeitslohn-Arbeit.

Und es sind diese fertigen Verhältnisse und Formen, die in der wirklichen Produktion als Voraussetzungen erscheinen, weil die kapitalistische Produktionsweise sich in den von ihr selbst geschaffenen Gestalten bewegt und diese, ihr Resultat, im Prozeß der Reproduktion, ihr ebensosehr als fertige Voraussetzungen gegenüberreten. Als solche bestimmen sie praktisch das Tun und Treiben der einzelnen Kapitalisten etc., geben die Motive her, wie sie als solche in ihrem Bewußtsein sich widerspiegeln. Die Vulgäroökonomie tut nichts, als dies seinen Motiven und seinen Vorstellungen nach in der Erscheinung der kapitalistischen Produktionsweise befangene Bewußtsein in doktrinärer Form aussprechen. Und je flacher sie an der Oberfläche hängt und sie nur in einer gewissen Ordnung wiederholt, um so mehr ist sie sich bewußt 'naturgemäß' zu sein und aller abstrakten Spinstererei fernzustehn.« (Ibid., S. 476 f.)

Die gesamten drei Bände des »Kapital« sind von daher als ökonomisch-soziale Formtheorie als eine Fetischismusanalyse der ökonomischen Kategorien angelegt. Jeder der kritisierten polit-ökonomischen Kategorien, jeder Darstellungsstufe, korrespondieren typische Bornierungen und Bewußtseinsverstellungen, die sich aufgrund des spezifischen Charakters der ökonomischen Funktionszusammenhänge den darin handelnden Subjekten aufdrängen. Der *Fetischismus* der Kategorien

der politischen Ökonomie resultiert dabei aus jener *Doppelstruktur-ökonomisch-sozialer* Gegenständlichkeit als eigentümlicher sozialer Doppelform (Form I und II): spezifisch gesellschaftliches Verhältnis (der Menschen in ihren Arbeiten), das Objektcharakter gewinnt und sich als Eigenschaft von Dingen darstellt. Insofern sich ein spezifisch gesellschaftliches Verhältnis in einem Ding manifestiert — Wert im Quantum Naturalform der Geldware — kann die *gesellschaftliche* Formbestimmtheit dieses Dinges als dessen *natürliche* Eigenschaft erscheinen. So konnte den Merkantilisten Gold (der Staatschatz) als bloßes Metall wertvoll erscheinen — d.h. unabhängig vom Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals. Und zur Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel sagt Marx, es trete darin den Menschen »ihre eigene allseitige Bewegung, wodurch sie den Stoffwechsel ihrer Arbeiten vermitteln, als eigentümliche Bewegung eines Dings gegenüber, als Umlauf des Goldes.« (ZK 102)

Solcher Doppelcharakter ökonomisch-sozialer Gegenständlichkeit wird von Marx durch eine ganze Reihe von Ausdrücken zu verdeutlichen gesucht: Fetischismus, Verdinglichung, Verschleierung, Verkehrung, Verrücktheit, gegenständlicher Schein u.a.. Mit »*Verdinglichung*« bzw. »*Versachlichung*« ist gemeint: die wesentlichen kernstrukturellen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft werden in der Ausdeutung durch jene ökonomischen Kategorien gerade nicht mehr identifizierbar — d.h. diese werden *als Formen* nicht erkannt. Die gesellschaftlichen Verhältnisse stellen sich in den ökonomischen Kategorien verdinglicht als Sachen bzw. als Sacheigenschaften dar.

So wird das Kapital nicht als »bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges *Produktionsverhältnis*« (K III, S. 822) begriffen, sondern als bloße Sache, als Produktionsmittel. Zum Fetischcharakter des Geldes bereits bemerkt Marx, daß der Wert »in den Geldnamen Pfund, Taler, Franc, Dukat usw. ... im Unterschied von den bunten Körpern der Warenwelt sich zu dieser *begriffslos sachlichen*, aber auch einfach *gesellschaftlichen Form* fortentwickle.« (K I, S. 115 f.) In der Kategorie des Zinses schließlich ist aller Bezug zur Produktion gänzlich getilgt. Der Zins kann — die äußerliche Formbestimmtheit aufgegriffen — als bloß juristisches Verhältnis erscheinen bzw. im »Preis des Geldes« als bloßes Sachverhältnis des Geldes zu sich selbst, als Scheinbewegung von Sachen: »So leben die Agenten der kapitalistischen Produktion in einer verzauberten Welt, und ihre eignen Beziehungen erscheinen ihnen als Eigenschaften der Dinge, der stofflichen Elemente der Produktion.« (MEW 26.3, S. 503)

»*Verkehrung*« schließlich besagt: es erscheint den Alltagsagenten der kapitalistischen Welt alles »verkehrt«. Bei den Kategorien der »Oberfläche« — Zins, Grundrente, Profit — scheint es sich um *selbständige* ökonomische Bestimmungen zu handeln, die darin einer inneren, einheitlichen Bestimmtheit widersprechen: »die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich als bloße Dinge ihren Spuk treiben.« (K III, S. 838) Der »*Versachlichung der Produktions-Verhältnisse*« korrespondiert so die »*Versubjektivierung*« bzw. die »*Personifizierung der Sachen*«. Den Dingen als solchen scheinen übernatürliche Eigenschaften zuzukommen. Sie werden zu einer »fetischisierten« Gegenständlichkeit.

»Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. (...) Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.« (K I, S. 86 f.)

»Alle die *Produktionsverhältnisse*, in denen sich der Prozeß bewegt, sind daher ebenso wie seine Produkte als seine Bedingungen. In der letzten Form — je mehr wir seine Gestalt in seiner wirklichen Bewegung betrachten — befestigt er sich mehr und mehr, so daß diese Bedingungen als unabhängig von dem Prozeß ihn bestimmend erscheinen und die eignen Verhältnisse der im Prozeß konkurrierenden ihnen als sachliche Bedingungen, als sachliche Mächte, als Bestimmtheiten von Dingen erscheinen, um so mehr als im kapitalistischen Prozeß jedes, das einfachste Element, wie z.B. die Ware, schon eine Verkehrung ist und schon Verhältnisse zwischen Personen als Eigenschaften von Dingen und als Verhältnisse der Personen zu den sozialen Eigenschaften dieser Dinge erscheinen läßt.« (MEW 26.3, S. 497 f.)

Marx bestimmt so das Verhältnis von *FORM* und *KATEGORIE* in einer großartigen ökonomisch-philosophischen Kritik gänzlich neu. Was spezifisch ökonomisch-soziale Formbestimmung ist, wird von den Alltagsagenten der kapitalistischen Produktionsweise als quasi natürliche Eigenschaft der materialen Elemente des kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozesses perzipiert. Indem die *sozialen Verhältnisse* an *materielle Träger* konstitutiv gebunden sind, werden diese zu undurchschaute Fetischobjekten, denen ein Eigenleben, gleichsam Subjekteigenschaften zuzukommen scheinen. Solch dinglich-fetischhafte *Formen*, sagt Marx im Fetischabschnitt des ersten Bandes des »Kapital«, »bilden eben die *Kategorien* der bürgerlichen Ökonomie. Es sind gesellschaftlich gültige, objektive Gedankenformen für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion.« (K I, S. 90)

Der Verblendungszusammenhang innerhalb kapitalistischer Vergesellschaftung besteht darin, daß deren Alltagsagenten, wie die bürgerlichen Ökonomen nur jenen »gegenständlichen Schein« der Verhältnisse perzipieren. »... selbst die besten ihrer Wortführer (bleiben), wie es vom bürgerlichen Standpunkt nicht anders möglich ist, mehr oder weniger in der von ihnen kritisch aufgelösten Welt des Scheins befangen und fallen daher alle mehr oder weniger in Inkonssequenzen, Halbheiten und ungelöste Widersprüche.« (K III, S. 838) Sie greifen darin die Verhältnisse lediglich in dieser Erscheinungsweise auf, als Versachlichung der Verhältnisse wie als Versubjektivierung der Sachen, und machen so aus der bloßen *Beschreibung* der Phänomene wissenschaftliche Erklärungen und Begründungen. Die ökonomisch-sozialen Formen aber unmittelbar genommen — sind begriffslos. Es ist ihre wesentliche Bestimmtheit *begriffslose Form* zu sein. Ihr zureichender Begriff muß Begriffsverhältnisse geltend machen, die die wirklichen Beziehungen in Differenz zu den erscheinenden Formen zu erfassen vermögen.

3. Zur Entwicklung des ökonomischen Gegenstandsverständnisses in den Wirtschaftswissenschaften

Die Marxsche Arbeitstheorie impliziert ein spezifisches Gegenstands- und Methodenverständnis, eine kritische Formtheorie der ökonomischen Kategorien, die weit über den Horizont der klassischen politischen Ökonomie hinausgeht und den nachfolgenden Entwicklungen des wirtschaftswissenschaftlichen Gegenstands- und Methodenverständnisses diametral entgegengesetzt ist. Marx' zentrale Einsicht ist, daß eine Arbeitstheorie als historisch ökonomische Begründungs- und Maßlogik der kapitalistisch-industriellen Gesellschaft — eben »Arbeit« als immanentes Wertmaß wie als Wertgrund — nur als Form- und Fetischtheorie ökonomisch-sozialer Gegenständlichkeit ausgeführt werden kann.

In der Bestimmung jenes eigentümlichen Objektes der bürgerlichen Ökonomie — der »Wertgegenständlichkeit« — wie in der stringenten Genetisierung der ökonomischen Kategorien als Wert-Formen liegen Marx' große sachliche und methodische Leistungen: Die Entdeckung des Doppelcharakters der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft wie die Entdeckung der sozialen Doppelform ökonomisch-sozialer Gegenständlichkeit, das Verständnis der ökonomischen Formen und Bestimmtheiten als einer prozessualen, selbstbezüglich und klassenförmig reproduzierten Gegenständlichkeit, das Verständnis von den Kategorien der bürgerlichen Ökonomie als Fetischbestimmungen wie von der bürgerlichen Ökonomie insgesamt als eines »Systems des Gegensatzes«. (MEW 26.3, S. 491) Die Differenzierungen in konkrete und abstrakt-allgemeine Arbeit, in Arbeit und Arbeitskraft, in Mehrwert und Profit, in konstantes und variables Kapital, machen das Hinausgehen über die Klassik erst möglich, den Begründungsanspruch einer Arbeitstheorie erst einlösbar.

Solches Marxsches Gegenstandsverständnis mußte — erahnte man es auch nur in seiner radikalen sachlichen und methodischen Verschiedenartigkeit zu den Lehmeinungen und Grundüberzeugungen der Wirtschaftswissenschaften — überaus provokativ wirken. Von daher verwundert es wenig, wenn die nachfolgende Nationalökonomie die Marxsche Kritik abgelehnt und verdrängt hat, wenn jene grundlegenden Marxschen Einsichten bis heute kaum bekannt, geschweige denn aufgegriffen und fortgebildet wurden. Zu sehr ist — gerade durch die besondere Nachkriegssituation in der BRD — der Blick immer noch verstellt für die emanzipatorischen Potenzen und gesellschaftstheoretischen Einsichten der Marxschen Theorie. Diese sich aktualisiert und auf gesamtgesellschaftlichem Niveau anzuzeigen stellt heute die eigentliche Aufgabe — den wirklichen »Reichtum der Nationen« — dar.

Den Auflösungsprozeß der klassischen politischen Ökonomie, den der Ricardoschen Schule zwischen 1820 und 1830 konstatiert freilich noch Marx selbst. Er ist der Auffassung, daß die klassische politische Ökonomie letztlich an den ihr *immanenten*, von ihr unaufgelöst gebliebenen *arbeitswerttheoretischen Aporien* gescheitert sei und deshalb den nachfolgenden vulgärökonomischen Erklärungsstrategien nichts mehr entgegenzusetzen gehabt habe. Im wesentlichen handelt es sich